

# INTERVIEW MIT EMMANUEL COURCOL

## Wie kam es zu EIN TRIUMPH?

Vor einigen Jahren zeigte mir Marc Bordure, der Produzent, einen Dokumentarfilm über den Regisseur Jan Jönson, der mit Insassen eines schwedischen Gefängnisses *Warten auf Godot* inszenierte. Die Aufführung war ein solcher Erfolg, dass sie damit bis zum atemberaubenden Finale im Königlichen Theater in Göteborg auf Tournee gingen. Er sagte zu mir: „Das ist eine Geschichte für dich ...“. Ich begann, über eine zeitgenössische französische Umsetzung nachzudenken. Becketts Stück wirkte auf den ersten Blick etwas trocken, sollte man die Handlung nicht auf ein anderes Feld verlagern? In die Musik? Gesang? Tanz? Oder warum nicht mit weiblichen Gefangenen ...? Auf jeden Fall musste alles neu erfunden werden, denn das schwedische Gefängnisumfeld der 1980er Jahre war sehr weit von den französischen Gefängnissen von heute entfernt. Und mir wurde klar, dass ich, um über dieses Thema zu schreiben, dem Casting und der Regie zuvorkommen musste, indem ich mir eine Arbeitsweise ausdachte, um die Proben zu drehen und dabei einen gewissen Spielraum für Improvisationen zu lassen ... Als einfacher Drehbuchautor wusste ich nicht so recht, wie ich vorgehen sollte, und nachdem ich viel darüber nachgedacht hatte, wurde das Projekt mehr oder weniger auf Eis gelegt. Marc Bordure sagte einfach zu mir: „Nimm dir Zeit, ich werde es für dich aufbewahren ...“. Ich meldete mich 2016 wieder bei ihm, nachdem ich *CESSEZ-LE-FEU* gedreht hatte, meinen ersten Spielfilm, diesmal sowohl als Autor als auch als Regisseur. Ich hatte Zeit, darüber nachzudenken, und schlug vor, zu dem Projekt zurückzukehren, dabei aber an den wirklichen Ereignissen in Schweden viel näher dran zu bleiben.

## Was hat Ihnen an dieser Geschichte gefallen?

Ich möchte keine verzweifelten Filme machen, auch wenn sie von einer düsteren Realität handeln. Solange es ein humanistisches Element gibt, ist ein Lichtblick immer möglich. Mit Marc und Robert Guédiguian, der zu uns gestoßen war, konnten wir das ganze emotionale, komische und dramatische Potenzial dieser Häftlingsbande spüren, die „Lichtjahre von Beckett entfernt“ ist, wie Étienne im Film sagt, aber im Grunde genommen der Welt von *Warten auf Godot* viel näher ist, als man sich das vorstellen kann.

Es ist wahr, dass das Stück eine unglaubliche Wirkung auf die Gefangenen hat. Langeweile, Warten, totale Leere und Müßiggang prägen ihren Alltag, und in der realen Geschichte wurden die Gefangenen von diesem universellen Text wirklich berührt. Es ist auch das bekannteste zeitgenössische Theaterstück, dessen weltberühmter Titel allein schon die einfache Handlung auf den Punkt bringt. Das machte es mir leichter, während des Films, bei den Proben oder bei der Aufführung, nur Fragmente zu zeigen, ohne das Publikum zu verlieren. Mir gefiel auch die Persönlichkeit von Jan Jönson, den ich kennen gelernt habe. Er ist ein leidenschaftlicher, besessener Charakter, der von dieser Erfahrung, die sein Leben völlig verändert hat, immer noch begleitet wird. Er freundete sich mit Samuel Beckett an und inszenierte später *Warten auf Godot* erneut in den Vereinigten Staaten, im Gefängnis von San Quentin in Kalifornien.

## **Wie sind Sie beim Schreiben vorgegangen?**

Die Welt der Gefängnisse ist eine Brutstätte von Klischees, und wie viele Menschen wurde ich von Vorurteilen beeinflusst. Also habe ich mit einem dokumentarischen Ansatz begonnen. Da ich aus meiner Vergangenheit als Schauspieler noch einige Menschen aus der Theaterwelt kannte, konnte ich mit Leuten in Kontakt treten, die Theaterworkshops im Gefängnis leiten, und von ihren Erfahrungen lernen. Der Schauspieler Olivier Foubert (Direktor des Odéon-Theaters im Film), der seit vielen Jahren Theaterworkshops im Gefängnis von Fleury-Mérogis leitet, ermöglichte mir einen kleinen Videoworkshop in Fleury.

Diese Erfahrung hat mich auf praktischer Ebene inspiriert. Ich habe gesehen, wie sich die Menschen in einem Gefängnis bewegen, wie die Biografien der Insassen aussehen und welche Art von Beziehung der Workshop-Koordinator zu ihnen hat. Danach konnte ich mit Thierry de Carbonnières, meinem Ko-Drehbuchautor, mit dem Schreiben beginnen. Und dann traf ich Irène Muscari, die Kulturkoordinatorin des Strafvollzugszentrums von Meaux, die dort sehr ehrgeizige Projekte entwickelt. Ich hatte im Théâtre Paris-Villette eine Aufführung von ‚Iliade‘ unter der Regie von Luca Giacomoni gesehen, an der Gefangene aus Meaux beteiligt waren. Sie empfing Thierry und mich im Gefängnis und führte uns herum.

Im folgenden Jahr startete sie das Opernprojekt ‚Douze Cordes‘, eine Mischform, die Hip-Hop, Tanz und Boxen miteinander verband und für das MC93-Theater in Bobigny bestimmt war, unter der Regie von Hervé Sika und Mohamed Rouabhi, in Zusammenarbeit mit dem Pariser Kammerorchester. Ich bot an, einen Dokumentarfilm über dieses Projekt zu drehen und begleitete die Produktion sechs Monate lang einen Tag pro Woche. 30 Tage im Herzen eines Gefängnisses zu drehen war eine außergewöhnliche Gelegenheit, ein einzigartiger Beobachtungsposten.

## **Wie hat sich das auf das Drehbuch ausgewirkt?**

Diese intensive Arbeit ermöglichte es mir, das Drehbuch, das wir bereits geschrieben hatten, zu überarbeiten und die ganze Wahrheit über die Gefangenen, die ich vor mir hatte, einzubringen: ihre Art zu sprechen, ihren Humor, ihre Zweifel, ihre Ängste, ihre unterschwellige Gewalt, ihre Beziehung zum Direktor, zu den Wärtern ... Ich konnte sehen, wie sie sich allmählich verwandelten und sich selbst offenbarten. Der Auftritt im MC93 war eine große Sache für sie. Sie hatten sich das nicht vorstellen können. Es sind Menschen, die nie ins Theater und nur sehr selten ins Kino gehen. In der Show traten auch eine Opersängerin und ein Quintett des Pariser Kammerorchesters auf. Es war das erste Mal, dass sie Bach und Schubert gehört haben ...

Ich habe mich auch von den Geschichten inspirieren lassen, die mir die Koordinatoren der Workshops erzählt haben. Ich war von Anfang an auf der Suche nach der Art von Ereignis, das dieses triumphale Unterfangen vereiteln könnte. Ich hörte von einem König, der beschlossen hatte, in einem Theaterstück mitzuspielen, damit sein Sohn ihn sehen konnte. Am Abend der Aufführung war sein Sohn nicht da, und er weigerte sich, weiterzumachen. Im Film passiert genau das mit Kamel. Ich habe ihn zu einer zweideutigen Figur gemacht, deren Motive fragwürdig sind, aber er ist wirklich um seines Sohnes willen an diesem Projekt beteiligt. Es gab auch einen anderen Häftling, der in der Mitte des Stücks von der Bühne ging, weil er Angst hatte, wie Jordan am Abend der Premiere.

### **Haben Sie ein wenig von Ihrer Vergangenheit als Schauspieler in die Figur des Étienne einfließen lassen?**

Natürlich haben meine früheren Erfahrungen als Schauspieler und die von Thierry de Carbonnières, der ebenfalls Schauspieler und ein alter Studienkollege ist, die Figur ausgeschmückt, mit allen Wünschen, Hoffnungen und Frustrationen. Thierry, der mit ähnlichen Problemen konfrontiert war, hat sogar mehrere Bücher darüber geschrieben! Wir alle, die „einfachen“ Schauspieler, wie Étienne im Film sagt, haben Durststrecken und Jobs erlebt, die nur dazu dienten, die Miete zu bezahlen. Bevor er berühmt wurde, hat Kad selbst solche Phasen durchlebt, und die Figur war ihm sofort vertraut.

### **War Kad Merad bereits in das Projekt involviert?**

Eigentlich haben wir mehr als ein Jahr auf ihn gewartet, weil er viel arbeitet und nicht frei war, aber ich war überzeugt, dass er die richtige Wahl ist. So konnte ich in der Zwischenzeit das Dokumentarfilmprojekt über ‚Douze Cordes‘ in Angriff nehmen. Seine Leistung in BARON NOIR hatte mich beeindruckt. Er ist ein instinktiver, kraftvoller und subtiler Schauspieler mit einer unglaublichen Bandbreite. Außerdem ist er großzügig, teilt gerne und mag es, wenn die Menschen um ihn herum glücklich sind. Er hat die Figur des Étienne perfekt verstanden: ein Schauspieler, der nicht sehr fügsam ist, ein wenig rau, mit einem starken Temperament, der nach der Bühne und der Anerkennung hungert, und der dies tut, weil er keine andere Wahl hat. Es ist nicht unbedingt der Traum eines Schauspielers im Gefängnis zu arbeiten, auch wenn das sehr aufregend sein kann.

Als ich Hervé Sika bei der Arbeit beobachtete, war er sehr anspruchsvoll gegenüber seinen Schauspielern, manchmal hart und kompromisslos. Das Gleiche gilt für Étienne: Er ist ein anspruchsvoller Künstler, der sich nicht als soziokultureller Koordinator aufspielt, und so gewinnt er ihr Vertrauen und ihren Respekt. Wenn man Theater macht, macht man wirklich Theater. Die Gefangenen stellen die Menschen oft auf die Probe, oft auf humorvolle Art und Weise. Sie sind liebenswert, aber sie sind nicht zufällig dort, wo sie sind. Zwischenfälle sind selten, aber es herrscht eine gewisse Instabilität unter ihnen und es kann schnell zu einem Machtkampf kommen.

Étienne merkt, dass er schnell den Anschluss verlieren kann, aber er setzt sich mit seiner Autorität und Leidenschaft durch. Unbewusst überschneidet sich sein Streben nach Anerkennung mit dem der Gefangenen, und er macht seine eigene „Wiedereingliederung“ durch, wie Nina, seine Tochter, ihm etwas gehässig sagt. Man weiß nicht sofort, ob man seine Figur mögen wird oder nicht, aber er berührt uns, umso mehr, als Kad Merad ihm seine ganze Menschlichkeit verleiht. Étienne ist bescheiden, er zeigt seine Gefühle nicht. Aber, wenn es an der Zeit ist, sich zu verbeugen, ist er stolz auf seine Schauspieler und stolz auf sich selbst.

### **Und die anderen Schauspieler?**

In die heutige französische Realität übertragen, unterscheiden sich die Figuren des Films völlig von ihren schwedischen Vorbildern. Sie spiegeln die Vielfalt unserer Gefängnisinsassen wider. Die Begegnung mit den Schauspielern, die sie spielen, war wundervoll. Sie bilden ein fantastisches Team: Sofian Khammes, Pierre Lottin, David Ayala, Wabinlé Nabié, Lamine Cissokho und auch Saïd Benchnafa, der Häftling, den Kamel ersetzt. Die Idee, ihnen zwei virtuose Schauspieler gegenüberzustellen, hat mir gut gefallen. Marina Hands stellt eine außergewöhnliche Gefängnisdirektorin dar, unerwartet und doch sehr glaubwürdig, teilweise inspiriert von

einer Aufseherin des Gefängnisses von Nantes, die Thierry mir vorgestellt hat, eine ehemalige Anwältin, eine untypische Figur, die sehr auf Wiedereingliederung durch Kultur setzt. Für die von Laurent Stocker gespielte Figur wollte ich, dass man versteht, dass er und Étienne fast Partner sind, zwei Temperamente, die gut miteinander auskommen, der kleine, kantige und der große, leicht unbeholfene. Alle Schauspieler haben Theaterregisseure wie Stéphane gekannt, aber am Ende ist er wirklich gerührt von dem, was Étienne tut.

### **Was haben Sie von den Proben und dann von der Aufführung selbst gezeigt?**

Ich habe nach Auszügen aus Becketts Stück gesucht, die den größten Widerhall für meine Gefangenenfiguren haben würden, ohne allzu abstrus zu sein. Ich brauchte zugängliche Szenen und die Worte sollten eine doppelte Bedeutung haben. Als wir die Probeszenen gedreht haben, ließ ich immer einen gewissen Spielraum für Improvisationen: Die Schauspieler konnten sich frei entfalten.

Die Schwierigkeit für die Schauspieler bestand darin, herauszufinden, wie sie das machen können: Laienschauspieler zu spielen, ist kompliziert. Sie müssen sich eine gewisse Spontanität, eine gewisse Annäherung bewahren. Wie Étienne sagt: „Beckett ist ihnen egal“. Sie stehen nicht unter einem besonderen Druck. Sie leben den Moment.

Wir haben viele Szenen aus den Aufführungen gedreht: In einer ersten Schnittfassung waren 18 Minuten des Stücks enthalten, was ganz offensichtlich zu viel war. Meine Idee war, dass sie Spaß haben sollten, dass sie die von Beckett geschriebene Komödie schnell, schlagfertig und jubelnd vortragen sollten, so wie Pierre Lottin, der Lucky spielt und seinen langen, bedeutungslosen Monolog mit einer sehr schnellen, mechanischen Diktion vorträgt. Ich wollte, dass die Zuschauer die plötzlich freigesetzte Energie spüren.

### **Wie verliefen die Dreharbeiten im Gefängnis?**

Wir haben im Strafvollzugszentrum von Meaux-Chauconin gedreht, wo ich meinen Dokumentarfilm gedreht hatte. Man kannte mich und ich hatte dort Verbündete, darunter natürlich auch Irène Muscari, die bei der Organisation dieses Drehs, bei dem alles bis ins Detail geplant werden musste, eine große Hilfe war. Ich muss darauf hinweisen, dass die Aufnahme eines ganzen Filmteams, von Schauspielern, Technikern und Statisten für acht Tage in einem echten Gefängnis mit 900 Insassen ein großes Problem darstellt. Es war das erste Mal, dass der Strafvollzugsdienst einer Filmproduktion eine solche Möglichkeit einräumte. Aber wir wurden von der Verwaltung gut aufgenommen und das Personal war sehr kooperativ. Letztendlich ist alles sehr gut gelaufen. Kad wurde sogar von den Insassen bejubelt. Ich hatte eine Weile darüber nachgedacht, sie in den Film einzubeziehen, aber letztendlich war das nicht möglich.

### **Sie zeigen Wärter, die feindselig auf Étiennes Theaterprojekt reagieren ...**

Tatsächlich sind die Gefängniswärter so unterschiedlich wie die Gesellschaft selbst. Einige sehen diese Art von Projekt als zusätzliche Arbeit, andere sind gleichgültig oder unterstützen es. Sie machen einen Job voller Zwänge, mit sehr wenig Anerkennung, daher hat zum Beispiel der von Yvon Martin gespielte Wärter das Gefühl,

dass sie die Drecksarbeit machen, während Étienne den ganzen Ruhm erntet. Aber vor allem ist er ein Mann, der die Regeln anwendet, ohne sie in Frage zu stellen, genau wie der Aufseher, der für die Durchsuchungen zuständig ist, auch wenn dies von den Insassen als Schikane empfunden wird. Aber es gibt auch einen jungen Wärter, Puccino, der viel mehr Einfühlungsvermögen für die Insassen zeigt.

Ich habe versucht, eine Schwarz-Weiß-Darstellung zu vermeiden, ebenso wie das Klischee des sadistischen „Screw“ gegenüber den netten Gefangenen. „Schraube“ ist ein Begriff, den ich in Meaux nie aus dem Mund eines Häftlings gehört habe. Ein weiteres Klischee ...

Ich stellte mir vor, dass einer der ersten Gedanken des Publikums sein würde, dass die Insassen die Gelegenheit zur Flucht nutzen würden. Ich habe Nina, gespielt von meiner Tochter Mathilde, zu ihrer Sprecherin gemacht. Sie stellt direkt die Frage: Werden sie nicht versuchen zu fliehen? Étienne antwortet, dass sie daran kein Interesse haben, da sie alle kurz vor dem Ende ihrer Strafe stehen.

Ihre Flucht musste natürlich eine Überraschung sein und in einem Moment erfolgen, in dem man nicht mehr damit rechnet, denn sie haben das Schwerste hinter sich, das Projekt wird ein großer Erfolg, und vielleicht, warum nicht, werden sie begnadigt. Aber sie fliehen, weil die Abwechslung von Gefängnis und der Erfolg auf der Bühne für sie unerträglich geworden ist. Ich habe gesehen, wie die Gefangenen das MC93 verließen und nach ihrem Auftritt völlig entmutigt nach Meaux zurückkehrten.

Sie machen sich auch aus dem Staub, weil sie zu plötzlichen Launen und irrationalen Impulsen fähig sind. In der wahren Geschichte sind sie tagsüber gegangen, ohne jeglichen Vorsatz – Wie wärs? Los geht's! Jan Jönson dachte, dass sie etwas trinken gegangen waren, aber dass sie wirklich zurückkommen würden und hielt es nicht für nötig, die Polizei zu rufen. Und dann, als er weiter wartete und die Zeit für die Vorstellung kam, wurde ihm endlich klar, was passiert war. Er ging auf die Bühne und begann seinen Auftritt, für den das Publikum applaudierte, für ihn und für die Geschichte selbst. Das ist es, was ich mit Étiennes Monolog im Odéon-Theater vermitteln wollte. Nach anfänglicher Erschütterung erholt er sich, und wir werden Zeuge seiner persönlichen Leistung, die er – fast unbewusst – vor dem Publikum eines großen Pariser Theaters erbringt und es ist gleichzeitig eine Hommage an seine Schauspieler.

### **Was wurde aus den geflohenen Gefangenen in der wahren Geschichte?**

In der wahren Geschichte weigerte sich einer von ihnen, mit der Gruppe zu gehen, weil er sich in eine Krankenschwester verliebt hatte. Tatsächlich heirateten sie kurz nach seiner Entlassung. Die anderen hatten unterschiedliche Schicksale. Der Unglücklichste kam einen Monat nach seiner Flucht bei einer Gebäudeexplosion in Amsterdam ums Leben. Der Jüngste kehrte nach einem Jahr auf der Flucht zurück, um den Rest seiner Strafe zu verbüßen, und versuchte sich später als professioneller Schauspieler, bevor er Sozialarbeiter für jugendliche Aussteiger wurde. Der vierte floh nach Spanien und dann nach Kuba, wo er sein Leben neu aufbaute und schließlich von der schwedischen Justiz amnestiert wurde. Der letzte wurde kurz nach der Flucht wieder gefasst, verbüßte seine Strafe und kehrte schließlich wie seine Kameraden in ein normales Leben zurück, mit einem Beruf und einer Familie. Sie alle erinnern sich an dieses Abenteuer mit Jan als eine grundlegende Episode in ihrem Leben und haben eine sehr starke Bindung zu ihm behalten. Abgesehen von diesem letzten Vorfall kann das Theater als ein starkes Mittel zur Wiedereingliederung für sie betrachtet werden.

## **Was für ein Filmregisseur sind Sie?**

Ursprünglich bin ich Schauspieler, ich komme von der Bühne, und so arbeite ich auch. Ich bin dann zum Schreiben übergegangen, als ich Philippe Lioret zufällig bei einem Casting für einen Werbespot getroffen habe. Ich hatte Lust auf das Schreiben. Ich habe ihn dazu gebracht, ein Stück zu lesen, das ich geschrieben hatte, und er hat mich dann gebeten, mit ihm an dem Drehbuch für THE LIGHT zu arbeiten. Als ich dann zur Regie übergehen wollte, wusste ich zumindest, dass ich keine Probleme mit den Schauspielern haben würde. Für mich sind sie Kollegen, ich möchte ihnen Vertrauen entgegenbringen und ihnen Vorschläge machen können. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass ein Schauspieler schnell destabilisiert wird und sich in sein Schneckenhaus zurückzieht, wenn er mit einem ungeschickten oder ungeduldigen Regisseur konfrontiert wird. Außerdem mag ich ein glückliches Set.

Die Vorbereitungsarbeit reizt mich – vor allem die Auswahl der Filmmotive. Es ist für mich die Fortsetzung des Schreibens. Am Set mache ich mehr oder weniger das Gleiche wie im Theater, d. h. ich überlege, wie ich den Raum und das Bühnenbild auf eine nicht allzu konventionelle Weise nutzen kann. Ich behalte mir immer eine große Freiheit in Bezug auf die Aufteilung der Aufnahmen, die ich mit Yann Maritaud, meinem Kameramann, vorbereite. Ich behalte mir gerne angenehme Überraschungen vor und passe mich den Schauspielern an. Auch er ist sehr flexibel, und ich denke, wir sind ein gutes Team. Ich lege sehr viel Wert auf den Bildschnitt, aber den Rest, die Beleuchtung und so weiter, überlasse ich denen, die sich damit auskennen, auch wenn ich bei jedem Film ein bisschen mehr lerne. Aber es stimmt, dass ich immer noch ein Anfänger bin.

Während des Schreibens wusste ich mehr oder weniger, wo die emotionalen Momente liegen würden, aber der Schnitt mit Gueric Catala bleibt eine entscheidende Phase. Das ist die Offenbarung der Arbeit der Schauspieler, und das fasziniert mich. Die Szene im Fitnessraum, als Étienne Jordan proben lässt, hat dank Pierre Lottin eine Kraft bekommen, die weit über das hinausgeht, was ich am Set wahrgenommen habe.

Ich genieße jede Phase eines Films. Bis auf die Finanzierung! Einige Leute sagten uns, dass Beckett nicht einfach sei und dass das Gefängnis kein guter Schauplatz wäre. Wir haben durchgehalten, obwohl wir zuerst keinen Fernsehsender an Bord hatten, und wir hatten Recht. Dany Boon, dem Kad das Drehbuch gezeigt hat, war von dem Projekt überzeugt und hat uns bei der Produktion unterstützt. Seine Unterstützung war entscheidend. Also, ja, diese Rolle hat mir tatsächlich Spaß gemacht ...